

WÖLFE

VERLAG VON DÖLLEN

Die Wölfe von Yellowstone

ISBN 3-933055-15-6

Wetzlar Januar 2004

Autor: Elli H. Radinger
Umschlag: Peter von Döllen
Layout: Peter von Döllen
Umschlagfotos: Cindy und Dan Hartman
Druck: Book on Demand

Copyright 2004
Elli H.Radinger
Blasbacher Str. 55
D-35586 Wetzlar
E-Mail: redaktion@wolfmagazin.de

Verlag von Döllen
Schulstr. 127
27726 Worpswede
E-Mail: peter@von-doellen.de

Jede Veröffentlichung von Text und anderen Materialien in diesem Buch, auch auszugsweise, ist strengstens untersagt! Dieses gilt auch für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Verfilmung, elektronischer Verarbeitung und ähnlichem!

Elli H. Radinger

Die Wölfe von Yellowstone





Elli H. Radinger
(mit Labradorhündin Lady)
Foto: Ruth M. Karthee

Die ehemalige Rechtsanwältin Elli H. Radinger, geb. 1951, beobachtet seit 25 Jahren die Tierwelt von Yellowstone. Seit der Rückkehr der Wölfe 1995 verbringt die Fachjournalistin und Autorin mehrere Monate im Jahr im Park, um die berühmtesten Caniden der Welt in ihrer natürlichen Umgebung, bei der Jagd und ihrem Familienleben zu beobachten. Aus diesen Erlebnissen entstand ein faszinierendes Buch, das uns einen Einblick gibt in die Welt der Wölfe von Yellowstone.

Dieses Buch ist den
Yellowstone-Wölfen gewidmet

Vorwort

von Günther und Karin Bloch

Elli Radinger trafen wir zum ersten Mal vor 15 Jahren. Damals besuchten meine Frau Karin und ich Dr. Erich Klinghammers Forschungsstation Wolf Park in den USA. Zur gleichen Zeit wanderten nach und nach die ersten Wölfe aus Polen nach Deutschland ein. Eine Lobby hatten diese Wölfe nicht. Erich Klinghammer machte Elli und uns den Vorschlag, eine deutsche Wolfsgesellschaft zu gründen, um hier Aufklärungsarbeit zu betreiben, das schlechte Image des Wolfes zu verbessern und breiten Bevölkerungsschichten dieses große graue Raubtier näher zu bringen. Daraufhin gründeten wir mit insgesamt sieben Mitstreitern die „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.“

Über die Jahre hinweg stieg deren Mitgliederzahl enorm. Mitte der neunziger Jahre waren es über 1000. Wir führten regelmäßig Seminare durch, nahmen Kontakt zu namhaften Verhaltensforschern in der ganzen Welt auf und leiteten unter tatkräftiger Mithilfe des Biologen Prof. Ray Coppinger ein Herdenschutzhundeprojekt in der Slowakei. Elli Radinger, die 1. Vorsitzende der GzSdW, engagierte sich wie kaum ein anderer und verurteilte vehement das leider weltweit übliche Töten von Wölfen. Sie organisierte Protestaktionen und wandelte sich sehr bald zu einer weitsichtigen Naturschützerin. Ebenfalls Mitte der neunziger Jahre brachten Biologen mehrere Dutzend zuvor in Kanada eingefangene Timberwölfe in den Yellowstone-Nationalpark/USA. Ein atemberaubendes Naturerlebnis nahm seinen Lauf. Die Wölfe akklimatisierten sich rasch, und ihre Population stieg von Jahr zu Jahr. Elli Radinger war auch schon vor Ankunft des Wolfes ein begeisterter Fan dieses einmaligen Ökosystems Nordamerikas. Oft reiste sie dorthin, bewunderte die Schauspiele der Natur und freute sich über die Möglichkeit, die dort heimische Tierwelt aus nächster Nähe sehen zu können. Und was es neben den Wölfen dort alles zu beobachten gab: Bären, Adler, Bisons, Hirsche, Kojoten und und und ..

Heutzutage fungiert der Yellowstone-Nationalpark als Magnet für wolfsbegeisterte Menschen. Er zieht Tausende in seinen Bann. Yellowstone gilt als eines der ganz wenigen Ökosysteme weltweit, wo man Wölfe in ihrer natürlichen Umgebung sogar bei der Jagd auf den Wapitihirsch beobachten kann. Welch ein Privileg!

Nun liegt uns also ein Buch vor, das sich eingehend mit der Geschichte von Yellowstones Wölfen beschäftigt. Es ist Elli Radinger hoch anzurechnen, dass sie dieses Ökosystem nicht durch eine „rosarote Brille“ beschreibt, sondern auch kritisch und mahnend den Finger erhebt. In nordamerikanischen Nationalparks ist nämlich noch längst nicht alles Gold was glänzt. Im Gegenteil. Der Wolf hat es hier besonders schwer. Touristen verhalten sich oftmals so, als ob sie in einem Zoo unterwegs sind. Wolfsmütter haben aufgrund der Präsenz unvernünftiger Touristen mitunter Schwierigkeiten, zu ihren Welpen zu gelangen, ohne Störung eine Straße zu überqueren oder aber unbeeinflusst auf die Jagd zu gehen. Elli Radinger prangert zu recht diese Missstände an und appelliert an die Vernunft der Menschen. Ob es hilft, wird die Zukunft zeigen.

Besonders interessant sind aber Ellis Verhaltensbeschreibungen der Wölfe. Es wird mit Klischees aufgeräumt wie etwa dem, dass sich nur „Alphawölfe“ paaren und ansonsten keine niederrangigen Tiere „zum Zuge kommen“. Nein, es können in der Wolfswelt sogar Doppel- oder Dreifachwürfe vorkommen. Zudem beschreibt Elli in ihrem Buch „individuelles Verhalten“ - denken wir nur an ihre Ausführungen zum Wolf „Hinkebein“. Und plötzlich scheint im Reich der Wölfe alles möglich zu sein: strenge Rudelordnung hier, hochgradig komplexes Harmoniebedürfnis dort; streng territoriales Verhalten hier, tolerantes Revierverhalten dort. Wölfe passen eben in keine „Schublade“, verhalten sich flexibel und den jeweiligen Lebensbedingungen angepasst. Das ist Verhaltensforschung auf dem neuesten Stand der Dinge. Keine Klischees, sondern sachliche Aufklärungsarbeit.

Elli Radingers Buch ist voller Emotionen. Und das ist auch gut so. Über Emotionen interessiert man viele Menschen für ein Raubtier, dessen Image zu unrecht schlecht ist. Wölfe sind familienorientierte Tiere. Das zeigen auch unsere eigenen Verhaltensstudien im kanadischen Banff-Nationalpark. Und Wölfe sind wichtig für ein intaktes Ökosystem. Der Yellowstone-Nationalpark hat sich nach der Ankunft des Wolfes aus biologischer Sicht sehr positiv verändert. Die Wölfe haben dazu maßgeblich beigetragen. Elli Radinger hat genau das erkannt und beschreibt deshalb den Wolf aus einem sehr realistischen Blickwinkel.

So bleibt zu wünschen, dass Elli Radingers Buch über die Wölfe von Yellowstone nicht nur weite Verbreitung findet, sondern die Menschen generell dazu anregt, ihr eigenes Verhalten beim Besuch eines Nationalparks zu reflektieren. Die jeweilige Tierwelt wird es ihnen danken.

Inhaltsverzeichnis

Dieses Buch ist den	5
Yellowstone-Wölfen gewidmet	5
Vorwort	6
Einleitung	11
Die Geschichte der Wölfe in Yellowstone	17
Die Rückkehr der Wölfe	25
Die Umsiedelung	28
Harte und weiche Freilassung	30
Die Gehege	32
Die Wölfe kommen!	34
Endlich frei	40
Ein Jahr als Wolf in Yellowstone	47
Wie haben die Wölfe das Ökosystem von Yellowstone verändert?	61
Wölfe und Hirsche	65
Wölfe und Bisons	70
Wölfe und Elche	74
Wölfe und Bären	76
Wölfe und Kojoten	81
Wölfe und Pumas	86
Wölfe und andere Tiere	87
Dickhornschafe	87
Antilopen	88
Biber	90
Raben	91
Wölfe und Bäume	93
Zusammenfassung	95
Berühmte Wölfe	97
Januar 2003	98
Die Druids und ihre Stars: Nummer 21M und Nummer 42F	101
Wie und warum wurden die Druids so groß?	106
Das Traumpaar: Natasha und Arnold (Wölfin 9F und Wolf 10M)	107
Ein Wolf auf Wanderschaft: Nummer 253M	119
Wolfsrudel gesucht	122

Probleme	127
Februar 2003	128
Ein nie endender Krieg: Rancher gegen Wölfe	130
Eine unralte Feindschaft: Jäger und Wölfe	139
Wölfe und Tourismus	143
Die Wolfsbeobachter	144
Lieben wir die Wölfe zu Tode?	152
Klassenzimmer Yellowstone	156
Die Zukunft.....	163
Epilog	
Der Preis der Freiheit	167
Anhang	173
Rudelinformationen (Stand: 31. Dezember 2002)	174
Die ursprünglich wiederangesiedelten Rudel	174
Status der Wölfe von 1995 (Stand Januar 2003)	174
Status der Wölfe von 1996 (Stand Januar 2003)	176
Die geschichtlichen Ereignisse bis zur Wiederansiedelung 1995/96 (Überblick)	178
Verstorbene Wölfe und die Todesursachen	181
(Stand August 2003)	181
Wie identifiziere ich einen Wolf?	189
Wolfsbeobachtungen: Sicherheit und Etikette	191
Tiere und Pflanzen	191
Fotografieren	193
Mitmenschen	193
Was tun, wenn ein Wolf sich nähert?	195
Yellowstone-Fakten	196
Empfohlene Literatur	197
Adressen und Websites	198
Empfohlene Websites	199
Empfohlenes Kartenmaterial	200
Danksagung	201
Literaturliste	205



Das Lamar Valley (Foto: Gunther Kopp)

Einleitung

Es ist ein kalter Junimorgen. Nur langsam erscheinen die ersten Lichterstreifen am Horizont. Ich bin alleine im Lamar Valley - noch. Bald schon werden die ersten Wolfsbeobachter eintreffen. Ich parke mein Auto am „Hitching Post“, wo ich einen guten Überblick über das Tal und das Wäldchen habe, in dem sich die Höhle des Druid-Peak-Rudels befindet. Einen Moment lang schließe ich die Augen und lausche auf die Stille, die nur unterbrochen wird von dem entfernten Chorheulen einiger Kojoten. Am Ende der Straße tauchen die ersten Autoscheinwerfer auf. Die Wolfsgemeinde trifft langsam ein. Rick McIntyre ist meist der Erste am Ort. Und da taucht er auch schon auf, parkt ein Stück von mir entfernt und holt seine Telemetrie-Ausrüstung aus dem Auto. Während er auf ein Radiosignal lauscht, dreht er sich langsam mit der Antenne in alle Himmelsrichtungen, bis er plötzlich anhält und die Antenne in eine bestimmte Richtung hält. Jetzt höre auch ich laut und deutlich das klare „Biep, Biep“ aus dem Empfänger. Ein Wolf! Rick macht sich Notizen und packt die Ausrüstung wieder ein. Dann kommt er auf mich zu: „Good Morning, Elli.“ Er erklärt mir, dass er Signale der Alphawölfe Nummer 21 und Nummer 42 hat, die auf dem Weg in Richtung Höhle sind und in Kürze sichtbar sein dürften. Und schon ist er mit einem kurzen „See you!“ wieder weg.

Der nächste der „ständigen Beobachter“, der auftaucht, ist Bob Landis, ein Filmmacher von National Geographic, der in Gardiner lebt. Er winkt kurz zu mir herüber und fährt weiter, immer auf der Suche nach den spektakulären Aufnahmen, die wir in seinen Filmen bewundern dürfen. Ich habe größte Hochachtung vor dem Mann, der bei jedem Wetter tagein, tagaus im Park ist, um die Wölfe zu finden. Seine Filme bringen uns die Wölfe nah und berühren uns.

Nach und nach tauchen die ersten einheimischen Fotografen auf. Dan und Cindy Hartman, die in Silver Gate, nahe der Parkgrenze, in einem kleinen Blockhaus leben und dort auch ihre Fotogalerie haben. Wir sind inzwischen gute Freunde geworden, und sie haben auch das Titel- und Rückbild für dieses Buch zur Verfügung gestellt. Dann kommt Bob Weselmann, der nur noch selten in seinem eigentlichen Wohnort in Northwood, Iowa, ist. Seine Leidenschaft für die Wölfe ist so groß, dass er jeden Sommer schlecht bezahlte Saisonjobs beim Nationalpark-Service annimmt, um im Park zu leben. In jeder freien Minute ist „Bison-Bob“ - so genannt, weil seine Aufgabe in diesem Jahr darin besteht, die Bisons zu zählen - im Park und fotografiert. Bob hat ein erstaunliches Gespür für die Wölfe und ist meist schon am Ort, noch bevor die Tiere selbst auftauchen. Bobs großem, rotem Allrad zu folgen ist fast schon eine Garantie für Wolfssichtungen.

Und so versammelt sich jeden Tag bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang die verschworene Wolfsgemeinde im Lamar Valley. Mein persönlicher „Herr der Wölfe“ ist Rick McIntyre, der Mann, der die Yellowstone-Wölfe in- und auswendig kennt, besser als jeder andere, und der dennoch nicht im Licht der Öffentlichkeit steht wie zum Beispiel Doug Smith, der Leiter des Wolfsprojektes. Obwohl ich seit vielen Jahren die Wölfe beobachte, habe ich es immer noch nicht geschafft, Rick „einzuordnen“. In gewisser Weise ist er wie die Wölfe. Hat man sich endlich einmal entschlossen, eine Aussage über ihn zu treffen, so wirft er am nächsten Tag alles wieder um. Ist er heute äußerst gesprächig und gesellig, kann es sein, dass er morgen allzu lästige Fotografen in die den Wölfen entgegengesetzte Richtung schickt oder nur stumm in sein Fahrzeug steigt und wegfährt, oft gefolgt von einer ganzen Kolonne Autos, die hoffen, dadurch einen Blick auf die Wölfe erhaschen zu können (nach dem Motto: Wo Rick ist, sind auch die Wölfe). Ich habe es inzwischen aufgegeben, Rick verstehen zu wollen. Ich freue mich, wenn er „gut drauf“ ist, und nütze die Situation dann schamlos aus. Ansonsten nähere ich mich ihm respektvoll wie ein niederrangiger Wolf mit eingekniffenem Schwanz, angelegten Ohren und freundlichem Grinsen.

Mein wahrer Held aber wird er in den Sommermonaten, wenn er mit engelsgleicher Geduld und stoischer Ruhe die Fragen der vielen Parkbesucher beantwortet. Einen Beweis dafür darf ich kurze Zeit später erleben, als Rick zurückkehrt. Inzwischen ist es hell geworden, und die ersten „normalen“ Touristen fallen ins Lamar Valley ein. Sie sehen uns mit Teleskopen warten, halten kurz an, während die lauten Motoren ihrer großen Autos weiter aufheulen, lassen das Fenster runter und schreien: „Irgendwas los da draußen?“ Wenn wir verneinen, brausen sie weiter. Einige wollen uns nicht so recht glauben. Sie parken ihr Auto, steigen aus und gesellen sich zu uns. Rick wird wie immer von seiner Fangemeinde umlagert. Eine blonde Dame mit rosa Sweatshirt über den Jeans und mit paillettenbesetzten Schuhen fragt ihn mit tiefem Augenaufschlag aus getuschten Wimpern: „Wann werden die Wölfe rausgelassen?“ Ich halte die Luft an, um nicht laut loszuprusten, und kann daher Ricks Antwort leider nicht verstehen, sehe aber, wie er freundlich und mit unbewegtem Gesicht der Dame etwas erklärt, woraufhin sie befriedigt wieder zu ihrem Wagen tippelt und weiterfährt. In diesen Augenblicken steigt Rick auf dem Monument, auf das wir Wolfsgroupies ihn gesetzt haben, in schwindelnde Höhen.

Es ist morgens nach neun Uhr. Die Wölfe haben einen Umweg gemacht und sich heute morgen nicht mehr blicken lassen. In den großen Hotels des Parks ist jetzt

das Frühstück beendet, und die Touristen brechen zur Rundfahrt auf. Die ersten Busse mit japanischen, koreanischen und europäischen Touristen treffen im Lamar Valley ein. Sie alle hoffen, einen Wolf oder Grizzly vor die Kamera zu bekommen, möglichst so dicht, dass sie ihn ohne große Mühe und mit der normalen Brennweite ihrer Kamera ablichten können. Kaum einer von ihnen hat die Zeit, sich abseits der Wege und Geysirbecken umzusehen. Sie haben einen festen Tagesplan: eine halbe Stunde Norris Geysir Bassin, eine halbe Stunde Lower Falls, eine Stunde Mammoth Hot Springs und eine Stunde Old Faithful. Auf dem Weg dorthin können sie - wenn sie Glück haben - einen Bären, einen Wolf, einen Kojoten oder einen Elch „mitnehmen“.

Ich weiß, wovon ich rede, denn ich habe selbst - lange vor der Rückkehr der Wölfe - im Sommer als Reiseleitung in Yellowstone gearbeitet. Das Lamar Valley war dabei nie auf unserem Reiseplan. 1980 geriet ich eher durch Zufall in dieses Tal. Unsere normale Route von Cody, Wyoming, durch den Ost-Eingang war wegen Straßenarbeiten gesperrt. So fuhren wir über den spektakulären Chief Joseph Highway nach Cooke City und von dort durch den Nordost-Eingang in den Park.

Schon beim ersten Anblick des Lamar Valley hat mich die Magie dieses Ortes erfasst - und von da an nie wieder losgelassen. Noch im selben Jahr kam ich wieder zurück - diesmal alleine und ohne Touristen. Seit dieser Zeit fahre ich immer wieder in die „Serengeti Amerikas“, mehrmals im Jahr und - wenn es sich privat und beruflich einrichten lässt - auch für längere Zeit. In den ersten Jahren fanden nur wenige Touristen ihren Weg in dieses Hochtal. Lediglich die „Bären-Leute“ waren im Sommer hier und ein paar Biologiestudenten, die das Verhalten der Kojoten erforschten. Ansonsten wurde die Straße durch das Lamar Valley nur als Durchgangsstraße benutzt.

Aber seit die Wölfe zurück sind, ist auch dieses Tal nicht mehr geheim. Im Jahr 2002 wurde der Hunderttausendste Besucher im Lamar Valley willkommen geheißen. Plötzlich ist es „in“.

Ich habe eine zwiegespaltene Meinung zu dem Thema. Auf der einen Seite habe auch ich an dem Trubel um die Wölfe mit verdient, indem ich viele Jahre lang Wolfsbeobachtungs-Touren organisiert habe. Auch heute noch führe ich gelegentlich Einzelpersonen oder kleine Gruppen zu den Wölfen. Auf der anderen Seite stelle ich immer mehr fest, wie sehr das Lamar Valley durch die vielen Touristen zu einer der vielen weiteren Attraktionen von Yellowstone „degradiert“ wird - zumindest in der Hochsaison in den Sommermonaten.

Aber es gibt ihn noch, den Zauber dieses Hochtals. Es gibt ihn an kalten Wintertagen, wenn der Frost mit Temperaturen um minus 40 Grad Celsius den Atem der Bisons gefrieren lässt und nur noch die hartgesottensten Wolfsfans auf der Straße sind. Es gibt ihn sogar im Sommer, wenn man nur ein wenig abseits der Straßen ins Hinterland wandert. Dort begegnet man den vereinzelt Gleichgesinnten, die ebenfalls die Stille suchen.

Oft, wenn ich dem Wolfstrubel entrinnen will, wandere ich zu einem meiner Lieblingsplätze im Backcountry und warte. Es dauert nicht lang, dann kommen die Tiere. Nach so vielen Jahren der Wolfsbeobachtung „brauche“ ich keine Wölfe mehr zu meiner persönlichen Glückseligkeit. Ich brauche noch nicht einmal Kojoten, Bären oder Elche. Ich habe die kleine Welt von Yellowstone entdeckt, die, an der die meisten Touristen achtlos vorbeigehen. Die pummeligen Biber, die flinken Antilopen, die stolzen Hirsche und die mächtigen Bisons, die Vögel, die Insekten, die Blumen. Es ist ein ganzes Universum da draußen, das wir viel zu oft nicht beachten, weil es nicht „groß“ oder nicht „spektakulär“ genug ist. Und hier finde ich sie auch noch - die Stille. Die allumfassende, umgreifende Stille, die mich einhüllt wie ein weicher, zarter Mantel und die mich eins werden lässt mit dieser Welt.

Und wenn ich dann irgendwo auf einem Baumstumpf sitze und in den Zauber von Yellowstone eintauche, dann geschieht es manchmal: eine Bewegung, ein Schatten - ein Wolf, der mich beobachtet. Und dann gibt es nur noch den Wolf und mich.

Das sind Momente, die mich süchtig machen und die mich immer wieder an diesen Ort zurückkehren lassen.

Im vorliegenden Buch erzähle ich die Geschichte der Wölfe von Yellowstone und die Geschichte der Menschen, die sie berührt haben. Das Buch erhebt nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Abhandlung. Vielmehr schildere ich die Ereignisse der Wiederansiedelung und die ökologischen Folgen aus der Sicht der vielen Menschen, die daran beteiligt waren, und auch aus meiner eigenen persönlichen Sicht und meinen Beobachtungen. Wenn ich dabei gelegentlich sentimental oder emotional werde, dann möge mir der Leser das verzeihen. Niemand, der die Wölfe von Yellowstone kennt und ihren Spuren gefolgt ist, kann sich dieser Gefühle erwehren. Sie berühren tief in uns etwas, das in unserem hektischen Alltag so oft verschüttet ist. Und sie machen uns ein Geschenk. Dadurch, dass wir sie

beobachten dürfen, dass wir an ihrem Leben, Jagen und Sterben teilnehmen dürfen, schenken sie uns ein Stück Wildnis und geben uns damit ein Stück von uns selbst zurück.

Darum widme ich dieses Buch den Wölfen von Yellowstone und den Menschen, die für ihre Rückkehr gearbeitet haben.

Elli H. Radinger

Wetzlar, Oktober 2003